

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einseitigen Zeile
1 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Anknüpfend an die verunglückte Demonstration der elsass-lothringischen Abgeordneten fragt die „Volks-Zeitung“, welche Umstände die Reichslande veranlaßt haben, durch ihre Wahlen eine so schroffe Stellung einzunehmen. Als Antwort hierauf entwirft sie einen Ueberblick über die augenblicklichen politischen Verhältnisse daselbst. Es giebt nach ihrer Ansicht in Elsass-Lothringen drei Parteien. Die eine ist französisch gesinnt; die zweite ist deutsch; die dritte stellt einen Local-Patriotismus dar, der bloß Elsass-Lothringen selbst im Auge hat, ohne auf die Nationalität einen besonderen Werth zu legen. Sie ist so zu sagen „partikularistisch“. Dazu komme nun aber noch die ultramontane Partei, welche den vollen Sieg davon getragen habe. Den Grund hiervon findet das Blatt in den Kirchengefechten. Diesen Sieg wollten die Vertreter des Reichslandes recht in die Augen treten lassen. Darum traten sie ihren Einmarsch unter den ornatgeschmückten Bischöfen an! Darum war es wieder einer der Bischöfe, der seine Glaubensgenossen repräsentirt und in deren Namen die Erklärung abgiebt, daß sie politisch nicht gegen Deutschland sind, wohl aber als Glaubensgenossen in Opposition gegen die deutsche Reichsregierung daselbst! Die „Germania“ vertheidigt den Bischof Naef wegen seiner gegen den Abg. Leutisch abgegebenen Erklärung mit folgenden Ausführungen: „Wenn ein Bischof eine Erklärung im Namen seiner Confessionsgenossen abgiebt, so hat er selbstverständlich nur diejenigen im Auge, welche seiner Confession durch ihr praktisches Verhalten auch wirklich angehören. So konnte der Herr Bischof nur von denjenigen Katholiken gesprochen haben, welche die Prinzipien ihrer Kirche in der Theorie und Praxis nicht verleugnen. Nun verträgt es sich aber unter seinen Umständen mit den Prinzipien der katholischen Kirche, Staatsverträge, welche in durchaus legaler Weise zu Stande gekommen sind, irgendwie in Frage zu stellen. Thut dies dennoch ein Katholik, so verläßt er den katholischen Standpunkt, und ein Bischof vermag nicht länger mehr für ihn einzustehen.“

Das Reichseisenbahnamt hat dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, der sich in der Frage der Tarifierhöhung an den Reichskanzler wandte, unterm 19. d. eine Antwort zu Theil werden lassen, in der gesagt wird, daß die Nothwendigkeit einer Tarifierhöhung als nachgewiesen zur Zeit nicht erachtet werden kann, und daß selbst, wenn dieser Nachweis geführt werden sollte, die Reichsbehörde doch Anstand nehmen würde zu einer Erhöhung der Tarife für diejenigen Gegenstände, welche als erste Lebensbedürfnisse der minder wohlhabenden Volksklassen anzusehen sind, ihre Mitwirkung eintreten zu lassen.

Dem preussischen Staatsministerium liegt ein von den Ministerien des Kultus und der Justiz ausgearbeiteter Gesetzentwurf vor, welcher bestimmt: Kirchendiener, welche sich gegen Gesetze auflehnen, können internirt oder unter erschwerten Umständen ihrer Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden.

Strasburg, 21. Februar, Abends. Zwischen den hierher zurückgekehrten Reichstagsabgeordneten und deren Parteigenossen findet heute Abend eine Berathung statt. — Dem Vernehmen nach wird hier und in einigen anderen Orten für den Erlass von Adressen agitirt, durch welche der Erklärung des Bischofs Naef im Reichstage ein Dementi entgegengestellt werden soll. — Das „Elsässer Journal“ bespricht auf Grund der vorliegenden genaueren Berichte von Neuem die vom Bischof Naef abgegebene Erklärung und kommt zu dem Schlusse, daß dieselbe eine Thatsache von außerordentlicher Tragweite sei.

Frankreich.

Aus Paris, 18. Februar, schreibt man der „N. Z.“: Noth und Elend nehmen in Paris sowohl wie in den Provinzen immer bedenklichere Proportionen an. Während in Creuzot, in St. Etienne und in anderen bedeutenden Fabrikorten zahlreiche Arbeiterentlassungen bevorstehen, ist der Nothstand in der Hauptstadt bereits so gewachsen, daß die der Regierung nahestehenden Kreise nachgerade die Nothwendigkeit einsehen, den niederen Klassen der Bevölkerung zu Hilfe zu kommen. Die Herzogin von Magenta hat denn auch gestern an die Directoren der hiesigen Zeitungen ein Schreiben gerichtet, welches Zeugniß dafür ablegt, daß die Berichte der Blätter über die in Paris herrschende Nothlage durchaus nicht übertrieben sind. Das Schreiben lautet: „Herr Director! Mannigfaches Elend herrscht in diesem Augenblicke in Paris und verlangt schnelle Abhilfe. Ich habe gedacht, daß die Wiedereinrichtung der Volksküchen eines der wirksamsten Mittel sein möchte, um die Noth zu lindern, und ich habe zu diesem Behufe eine Zusammenkunft veranlaßt, welche morgen, den 18. d. Mts., um 1 Uhr Nachmittags im Elyseepalaste stattfinden wird. Ich ersuche Sie, dieselbe mit Ihrer Gegenwart zu beehren und hoffe, daß Sie durch die Publicität Ihres Blattes diesem wohlthätigen Werke Beistand gewähren werden.“ Heute Mittag um 1 Uhr fand nun im Elyseepalaste die Berathung der von der Marschallin Mac Mahon einberufenen Vertreter der Presse statt. Nach einem kurzen Hinweis auf den Zweck der Versammlung fuhr die Herzogin von Magenta fort: „Es bestehen gegenwärtig hieselbst 40 Volksküchen, welche für den bescheidenen Betrag von 5 Centimes Fleisch und Suppe im Werthe von ungefähr 12½ Centimes vertheilen, die philanthropischen Speiseanstalten und jene der Gesellschaft St. Vinzenz von Paula geben nur Portionen Suppe, Fleisch und Gemüse; dazu möchten wir auch Brodportionen hinzufügen. Die dafür erforderliche Ausgabe ist nicht sehr bedeutend. Wenn man von jeder Person 5 Centimes für die Portion verlangt, so wird man damit die Empfindlichkeit jener schonen, welche ein bloßes Almosen zurückweisen möchten. Die barmherzigen Schwestern der verschiedenen Pariser Viertel, welche wir besucht haben, versicherten uns, daß der Arme nicht gern etwas ganz umsonst annimmt. Zur Zeit werden 10,000 Portionen täglich vertheilt. Wir möchten diese Ziffer auf 35,000 bringen und 7 neue Anstalten gründen. Mit einer Summe von 200,000 Fr. würden die hieraus erwachsenden Ausgaben bis zum 1. Mai gedeckt sein. Wir möchten uns daher mit dem Beistande der Presse und zwar der gesammten Presse an die Wohlthätigkeit des Publikums wenden. Ohne die herrschende Noth übertrieben zu wollen, müssen wir doch gestehen, daß es hohe Zeit ist, auf Abhilfe bedacht zu sein. Ihre Sache, meine Herren, wird es jetzt sein, die Art der Subscription zu bestimmen; denn ich für meinen Theil wünsche nicht, mit der Entgegennahme der Fonds betraut zu werden. Da ich in Versailles wogue, kann ich mich damit nicht befassen. Der Graf Melun hat die Güte, mir in diesem frommen Werke zur Seite zu stehen und sich Ihnen zu den weiteren Maßnahmen zur Verfügung zu stellen.“ Nach einer kurzen Besprechung beschlossen die Vertreter der Presse, eine Subscription mit folgendem Aufrufe zu eröffnen: In mehreren Arrondissements von Paris macht sich in Folge der Unterbrechungen der auswärtigen Bestellungen und der Arbeitslosigkeit ein harter Nothstand fühlbar, und ihren Lohn entbehrend laufen die Arbeiter Gefahr, ihre Familien nicht mehr ernähren zu können. Unter dem Vorsitz der Marschallin Mac Mahon hat sich ein Comité gebildet, um die traurigen Folgen dieser vorübergehenden Krisis zu bekämpfen. Es bittet alle guten Herzen, ihm in diesem nur allzuwohl gerechtfertigten Unternehmen

zu Hilfe zu kommen und es zweifelt nicht, daß ihre Milde thätigkeit sich rasch und reichlich bewähren werde; denn es gilt, Leiden vorzubeugen oder zu lindern, welche aller Theilnahme und Abhilfe würdig sind.

Paris, 20. Februar. Das offizielle Blatt veröffentlicht ein Zirkular des Herzogs von Broglie, als Minister des Innern, an die Präfekten, das sich auf die von dem bonapartistischen Comité in Paris erlassene Aufforderung zur Theilnahme an der am 16. März e. stattfindenden Großjährigkeitsfeier des Prinzen Napoleon bezieht. Das Zirkular besagt, die bei der gedachten Feier beabsichtigte öffentliche Kundgebung habe einen politischen Charakter und könne den Glauben erwecken, als solle das Recht des Prinzen, in Frankreich zu regieren, anerkannt werden. In Folge dessen weist der Minister des Innern daher die Präfekten an, darüber zu wachen, daß die souveränen Entscheidungen der Nationalversammlung in keiner Weise beeinträchtigt würden. Auch sei jede öffentliche Propaganda zu dem gedachten Zwecke zu verhindern und darauf zu achten, daß namentlich kein im öffentlichen Dienste stehender Beamter sich an der Feier betheilige.

Amerika.

Die Einwanderung in den Vereinigten Staaten ist plötzlich zu einem Stillstand gekommen. In der letzten Januar-Woche sind nur 456 Personen in Newyork gelandet. Einer solch' geringen Zahl kann man sich seit vielen Jahren nicht erinnern. Im Januar 1872 waren 4516 Einwanderer, im Januar 1873 6400 Einwanderer angekommen und der Januar 1874 weist nur 1682 Personen auf. Diese ungeheure Abnahme der Einwanderung ist natürlich eine Folge der Krisis, die zugleich dazu geführt hat, daß die amerikanischen Zustände in ihrer wahren Gestalt dem Auslande enthüllt wurden. Die Hungernoth unter den Ansiedlern im Westen, die hilflose Lage der fremden Arbeiter sind derart, daß sie vor jeder Einwanderung abschrecken müssen. Mit der ungünstigeren Lage der Geschäfte ist namentlich die Lage der fremden Arbeiter eine höchst ungünstige. Die einheimischen Arbeiter treten in feindseligster Stimmung gegen die fremden Arbeiter auf. Die Einwanderungskommissionäre sind trotz des äußerst geringen Bezuges nicht im Stande, auch nur die wenigen Einwanderer unterzubringen. In ihrer Noth haben sie sich an die Südstaaten gewendet, damit dieselben ihnen einen Theil dieser unbeschäftigten, körperlich starken Einwanderer abnehmen. Diese aber haben dafür gedankt.

Sächsische Nachrichten.

Statt der Dreimaster wird in Dresden nun auch für das städtische Aufsichtspersonal die Pickelhaube eingeführt.

Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß der berühmte Professor Dr. Voss aus Leipzig am Donnerstage daselbst gestorben ist. Er hat, am 21. Februar 1809 in Leipzig geboren, nur ein Alter von 65 Jahren erreicht: wiederholte Schlagflüsse machten dem thätigen Leben des starken Mannes ein Ende. Dem Publikum in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus ist er zunächst durch seine Bekämpfung der Homöopathie, der Kunstphysiologie, der Wunderdoctoren und des Geheimmittel-Unwesens bekannt geworden. Sein Buch „Vom gesunden und kranken Menschen“ erlebte eine Reihe starker Auflagen, seine trefflichen Aufsätze über rationale Gesundheitspflege, über das vernünftige Aufziehen der Kinder u. s. w. verschafften der „Gartenlaube“ wesentlich mit ihre Verbreitung! Seine sonstigen wissenschaftlichen Leistungen (Handbuch der Anatomie des Menschen, Lehrbuch der pathologischen Anatomie, Handatlas der Anatomie des Menschen u. s. w.) haben ihm in der Medicin einen hohen Rang und dauernde Anerkennung erworben. Seine Gegner bekämpfte er schroff und schonungslos; seine Ansichten waren in der Politik wie in der Wissenschaft radikal. Manche behaupten, daß er ganz gegen seinen Willen bewirkt habe, daß Leute, die seine populären Aufsätze gelesen hatten, nun jede ärztliche Hilfe entbehren zu können glaubten und daß er damit die Halbwissenschaft befördert habe. Dem mag sein wie ihm wolle — unvergessen seien ihm seine wissenschaftlichen Leistungen und sein Streben nach Natur, Wahrheit und Einfachheit in der Heilkunde.

Die „L. Nachr.“ berichten aus Leipzig, 20. Februar. Die vereinigte Commission der nationalliberalen und Fortschrittspartei im 13. Wahlkreise nahm gestern Vormittag unter dem Vorsitz des gemeinschaftlich gewählten Obmannes, Herrn Eisenbergereibesitzer Göb von hier, die Abends vorher begonnenen Beratungen behufs Aufstellung eines freisinnigen Candidaten für die Neuwahl am 28. Februar, wieder auf. Während der Verhandlungen ging ein Brief des bereits in der ersten Commissionssitzung in Aussicht genommenen Bürgermeisters Fischer aus Augsburg ein, worin derselbe sich zur Annahme eines Reichstagsmandats bereit erklärte und seine politischen Ansichten näher darlegte. Man erkannte letztere nun zwar für freisinnig an, doch mochte sich die Commission nicht durchgängig mit dieser Candidatur befreunden, da man Herrn Fischer für zu sehr partikularistisch gefärbt hielt und lenkte sich nunmehr ein Vorschlag auf Herrn Bürgermeister Streit in Zwickau, bis nach vielem Hin- und Herdebattiren der Herr Vorsitzende in Folge geschehener Aufforderung die Erklärung abgab, daß er nach den bisherigen

Wahrnehmungen Herrn Dr. Heine für den geeignetsten Candidaten halte, der im 13. Wahlkreise dem socialdemokratischen Candidaten gegenüber durchzubringen sei. Vor Verschreibung zur Abstimmung gelangte noch ein Antrag zur Annahme, daß jeder der Anwesenden sich durch Handschlag verpflichte, wie auch das Resultat der Abstimmung sich stelle, keinerlei Agitationen gegen den heute gewählten Candidaten zu unternehmen. Die nun erfolgende Abstimmung ergab 7 Stimmen für Herrn Dr. Heine und 6 Stimmen für Herrn Bürgermeister Fischer in Augsburg. Demzufolge wird der Erstgenannte als Candidat der liberalen Parteien im 13. Wahlkreise aufgestellt werden.

Der Stadtrath in Meerane hat eine Bekanntmachung wegen des sehr mangelhaften und unregelmäßigen Besuches der dortigen Fortbildungsschule erlassen, worin er die Eltern, Vormünder, Arbeits- und Lehrherren mit Geldstrafe oder verhältnismäßiger Gefängnißstrafe, die betreffenden Zöglinge aber, wenn sie ihre Schullosigkeit nicht nachzuweisen vermögen, mit Einsperrung in einem geeigneten Local, mit Nacharbeiten u. s. w. bedrohet.

Zwischen zwei Feuern.

Novelle

von

Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Der poetische Cleve warf einen verwunderten Blick auf den fremden Menschen, den er bisher keiner Beachtung würdig gefunden und der ihm ziemlich beschränkt erschien. Thalheim vermochte auch wirklich nicht zu antworten; er erröthete nur wie ein Kind und blickte, über seine eigene Unbeholfenheit ergrimmt, auf seinen Teller. Herr von Schwaneubach zuckte mitläufig die Achsel und setzte sein poetisches Geplauder fort.

Der mitleidige Versuch des Fräuleins, den jungen Menschen aus seiner Befangenheit herauszuziehen, war in das Gegentheil umgeschlagen, denn Thalheim wagte nicht mehr aufzusehen und war froh, als die Tafel beendet und er wieder mit dem Hauptmann auf das Feld hinaus wandern konnte. Dort freilich kamen ihm Gedanken und eine Antwort. „Gewiß, gnädiges Fräulein, ich stimme Ihnen bei,“ wollte er jetzt sagen, „Lenau hat eine wunderbare Schwermuth, während Anastasius Grün —“ aber es war vorbei, seine Blödigkeit hatte ihm wieder einen Streich gespielt. Man hatte ihn bemitleidet, ja das schöne, kaum 15jährige Kind hatte ihn protegiren wollen, und er war doch um volle vier Jahr älter. „Nein, morgen sollte sie ihn noch einmal fragen, und Demosthenes mußte gegen seine Beredsamkeit ein mündfarger, unbeholfener Tölpel sein.“ In dieser Weise hielt der junge Mann seine Selbstgespräche, während er sich mit dem alten Hauptmann auf dem Felde herumtummelte. Der Letztere war höchlich zufrieden, daß ihn die Guts herrin nicht an das „schöne Wetter“ erinnert hatte, und er brummte nochmals sein Lieblingswort vor sich hin, „das nenne ich Takt, ja Takt besitzen, darin liegt Alles.“

Am andern Morgen brachte die Köchin wieder das Frühstück, der Hauptmann verfehlte nicht, sie in die Wangen zu kneifen, diese zu erröthen, und so war der Seelenrapport zwischen ihnen im Gange.

Doch es war kein Säumen, das Wetter zu günstig, und bald ging es hinaus. Als der Hauptmann mit seinem Gehilfen an dem Kuhstalle vorüberging, schallte ihnen ein helles „guten Morgen“ nach. Der Hauptmann blickte sich um und sah zu seiner Ueberraschung in der Stallthüre Anna stehen, mit einem Gefäß in der Hand. Sie war kaum wieder zu erkennen und sah in ihrem rothwollenen Rocke, dem Morgenhäubchen und der weißen Schürze recht hausmütterlich aus. „Wollen Sie ein Glas Milch auf den Weg?“ fragte Sie freundlich. „Mit Vergnügen,“ entgegnete der Hauptmann, „aber daß ich Sie hier treffen würde —“ „Sind sie nicht hübsch,“ unterbrach ihn Anna. „Im Gegentheil, ich bin entzückt darüber,“ erwiderte der Hauptmann, „Sie sind noch so jung und doch eine echte deutsche Hausfrau.“

Anna schüttelte den Kopf, „da fehlt noch gar viel,“ und indem sie dem Hauptmann ein Glas von der noch warmen Milch einschenkte, fragte Sie neckend: „Wenn es Sie gar so sehr überrascht, dann haben Sie mich wohl für ein recht verzärteltes Stubenpüppchen angesehen?“ — „Offen gestanden, ja!“ entgegnete der Hauptmann. — „Das war nicht ehrlich,“ erwiderte Anna lachend: „Sie haben mich ja gestern gar nicht angesehen.“ — „Ein Fehler, den ich heute gut machen will,“ und des Hauptmanns Augen ruhten mit Wohlgefallen auf dem reizenden Kinde.

„Ist Ihnen auch ein Glas gefällig?“ wandte sich Anna zu Thalheim. „Ich danke,“ entgegnete dieser kurz und berente im nächsten Augenblicke seine ihm unwillkürlich über die Lippen geschlüpfte Weigerung.

Anna schien davon beleidigt und eilte, ein kurzes „Adieu“ sagend, mit ihrem Gefäß dem Hause zu.

„Ich habe sie wirklich noch nicht gesehen,“ wandte sich der Haupt-

mann zu Thalheim, „poh, in den leideuen Kleidern sind sie sich alle gleich, aber heute — ein reizendes Kind, das selbst einen alten Soldaten außer Fassung bringen kann. Und Sie, junger Freund, ein Glas auszuschlagen, das war abscheulich, taktlos. Bei Ihnen hat freilich unser alter Pythagoras recht, Ihre Seele ist auch nur eine Bahl. Es ist merkwürdig, mit neunzehn Jahren ein Weiberfeind. In Ihrem Alter hatte mich schon eine unglückliche Liebe unter die schwarzen Husaren getrieben.“

Thalheim erröthete und schwieg.

Die Mathematik macht freilich trocken,“ fuhr der Hauptmann in seinem Strassermou fort, „aber ausdornen soll sie nicht. Sehen Sie einmal mich an!“ und wirklich lieferte der wohlbeleibte Mann einen schlagenden Beweis des Gegentheils. „Wenn ich nicht hoffte,“ schloß der Hauptmann, daß die Liebe Sie einmal ordentlich bei den Ohren nehmen und durchschütteln würde, müßte ich Sie fortschicken, um Sie nicht völlig verkommen zu lassen.“

Hätte der gute Hauptmann nur ahnen können, wie es in diesem verkrochneten Herzen ansah, er würde ein Ausdornen nicht mehr gefürchtet haben. In dem Herzen des jungen Mannes begann bereits die Liebe für Anna in heftigen Schlägen auf und nieder zu wogen, und je mehr er sich gedrunken fühlte, seine Gefühle sorgfältig zu verbergen, je tiefer und wunderbarer gruben sie sich in seine Brust.

Beim Mittagstisch waren diesmal zwar nicht die Personen, wohl aber die Plätze gewechselt worden. Statt des jungen Fräulein saß heute Thalheim dem poetischen Volontair gegenüber, denn Anna hatte mit ungezogener Liebenswürdigkeit erklärt, sie müsse neben dem Herrn Hauptmann sitzen. Trotz der Energie und Festigkeit, die sich in dem Gesicht der Guts herrin ausdrückte, sah man es wohl, daß Anna ihr einziges, wildes, verzogenes Kind, das jeder flüchtigen Laune folgen konnte, denn auch heut ließ sie die Mutter gewähren.

Die Wittve erzählte, ihr seliger Mann habe auch den Feldzug mitgemacht, und wohl mußten sich die Herzen erwärmen, als sich herausstellte, daß der Verstorbene und der Hauptmann in einem Regiment gedient.

Jetzt gab es ein Erzählen, ein Aufklären. Der alte Hauptmann wurde warm und ergriff im Feuer der Erzählung mehr als einmal die Hand der Wittve, die nicht ohne eine gewisse Befriedigung ihre Augen auf der noch immer stattlichen, straffen Figur des Hauptmanns haften ließ.

Der Volontair schluckte in schweigender Verbittheit seine Mahlzeit hinunter und hatte nicht einmal ein verächtliches Lächeln für sein unbedeutendes Gegenüber.

Sein Nachbar, der alte Amtmann, dessen Ackergespräche heute ganz vernachlässigt wurden, stieß ihn heimlich an und flüsterte ihm zu: „Geben Sie Acht, das giebt ein Paar.“

Der Volontair, der eben mit einem Stück Braten in den Mund fahren wollte, behielt drohend die Gabel in der Hand und rief halblaut: „Nimmermehr!“ Er hatte nur Anna im Sinn, die heute freilich den armen Volontair in das Hegefeuer der Eifersucht schickte, während sie mit einem Kreuzfeuer von Fragen den alten Hauptmann bestürmte, dessen Aufmerksamkeit zwischen Mutter und Tochter getheilt, kaum gegen solche Bayonet- und Reiterangriffe Stand halten konnte.

Die Hauptbetheiligten standen, von den verschiedenartigsten Empfindungen bewegt, von der Tafel auf. Am aufgeheitertsten war gewiß das erste Akeblatt. Die Guts herrin fand den Hauptmann liebenswürdig, das war ein Mann, so ganz nach ihrem Wunsch, ein tüchtiger Landwirth, ein vortrefflicher Mensch, und wenn sie noch einmal — welches zwar nicht geschehen würde — das Joch des Ehestandes aufnehmen müßte, dann solle es ein Mann sein — wie der Hauptmann. Dieser war für die Reize der noch immer jugendlich aussehenden Frau nicht unempfindlich, konnte sie nicht seine schönsten Träume verwirklichen? ihm ein Gut zubringen? Da galt es noch einmal, nach alter Soldatenart ins Feuer zu rücken, und das sollte so bald wie möglich geschehen.

Anna dagegen fand den Hauptmann ebenfalls ganz prächtig, sie hatte das poetische Geschwätz des Volontair längst überdrüssig; was gingen sie all' die Poeten an, sie wollte lustig sein, im Sonnenlichte herumflattern, Geschichten hören und mit Jemand ihre näckischen Späße treiben, dazu war der Volontair zu sentimental, das verstand der Hauptmann weit besser, und bald schloß sie sich mit einer Lebhaftigkeit und Unbefangenheit an ihn an, die diesen in Verlegenheit setzen mußte.

Die Wittve gab dem Hauptmann nicht undeutliche Zeichen ihrer Gunst, seine Solidität, sein Verstand zogen ihn auf diese Seite. „Lakt halten,“ rief er dann oft ermahmend sich zu, aber auf der andern stand der dunkle Lockenkopf des schalkischen Kindes, das ihm stets so aufmerksam zuhörte, ihm so unüberholbar seine Zuneigung zeigte und sein altes Herz in einen Zauberbaum that, aus dem er sich nicht heraus zu helfen wußte. Er schwankte, und Frau v. Röder gewährte bald, daß ihre Tochter den Hauptmann von einer Erklärung abhielt. Sie lächelte dabei siegesgewiß, kannte sie doch die Blatterhaftigkeit eines 13jährigen

Mädchenherzens aus Erfahrung, und dennoch kränkelte eine Unmuthsfallte ihre Stirn, daß sich der Hauptmann von der kleinen Sirene erst auf Abwege bringen ließ. Sie wollte in stolzer Ruhe ihn seinem Schicksale und seinem alten, abenteuernden Herzen überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus der Mittwoch-Sitzung des Reichstags wird noch folgende hübsche Episode erzählt: Vor der Sitzung wandten sich die Elsaß-Lothringer bekanntlich an den Präsidenten von Forckenbeck mit der Bitte, ihre Reden französisch halten zu dürfen, der Präsident wies dies auf Grund der Geschäftsordnung zurück; sie verlangten darauf, der Präsident möge das Haus befragen, da aber erwidert wurde, daß auch Dies nicht zulässig sei, wandten sie sich an den eben eintretenden Fürsten Bismarck, den sie französisch anredeten. Der Reichskanzler antwortete ihnen, er spreche hier nicht französisch. „Aber Sie verstehen es doch,“ riefen ihm die Herren zu. „Hier nicht!“ lautete die kurze Antwort.

— Der „Times“ wird aus Philadelphia über die Section der flammischen Zwillinge Folgendes mitgetheilt: Der Befund hat ergeben, daß aus anatomischen Gründen eine Trennung der beiden Körper den Tod derselben nicht veranlaßt haben würde. Das Band, welches die beiden vereinigte, bestand aus vier membranösen Gefäßen, welche eine Fortsetzung des Nabelstranges bildeten. Von diesen lagen drei so, daß, wenn das Band in der Mitte durchgeschnitten wurde, die Zwillinge getrennt werden konnten. Ein solcher Einschnitt war zwar immerhin gefährlich, aber brauchte durchaus nicht den Tod herbeiführen. Verschiedene Organe des Unterleibes lagen den Gefäßen sehr nahe, setzten sich jedoch in denselben fort.

— Langendorf. Ein Act von Leichenschändung hat in diesen Tagen hier stattgefunden. Auf dem jüdischen Begräbnißplatze in Langendorf, eine Meile von Tworog, wurde kürzlich bei dem heftigen Winde das Wehen eines weißen Gegenstandes bemerkt. Als man endlich den Muth faßte, die Sache näher zu untersuchen, fand man zum Entsetzen der jüdischen Gemeinde, daß der wehende Gegenstand ein Leichentuch war, man fand 4 Gräber geöffnet, die Leichen aus ihrer letzten Ruhestätte gerissen und auf die empörendste Art verstümmelt. Einigen waren die Hände, anderen die Füße abgetrennt. Nur die Gräber vor nicht langer Zeit begrabener Frauen waren von den Barbaren geschändet und zwar, wie die Untersuchung ergeben, hauptsächlich um die Leichen ihrer Haare zu berauben. Die Gemeinde in Langendorf bietet 50 Thaler Prämie für die Ermittlung der Missethäter.

Communismus.

Den Nachbar Grau fragt Nachbar Rind:
Was Communismus für ein Ding?
Er hatte viel davon gehört,
Und meinte: Jener sei gelehrt,
Um ihm das Ding recht klar zu machen.
„Je nun,“ erwidert Grau mit Lachen:
„Ihr habet Feld und Hof und Haus,
Und schlägt ein Sämmchen hübsch heraus,
Wenn Euer Korn Ihr schickt zur Stadt,
Und Euer Vieh ist rund und glatt; —
Mit einem Wort, Ihr lebt als König,
Ich habe von dem Allen wenig.
Wenn Ihr vom Euren mir gebt ab,
Daß grad' so viel als Ihr, ich hab',
— Ihr müßt gesteh'n, es liegt ganz nah,
Genug wär' für uns Beide da, —
Dann Communisten wir uns nennen.“
„Das würd' ich schon begreifen können,
Nur scheint es mir,“ erwidert Rind,
„Noch einen Haken hat das Ding.
Ihr wißt, ich lebe sehr bescheiden,
Such' jeden Luxus zu vermeiden;
Ihr eßt kein Brod ohn' Fleisch und Wurst,
Trinkt oft auch Einen über'n Durst.
Wenn Beide das wir beibehalten,
Sind bald wir wieder ganz beim Alten.“
„Dann bleibt,“ sagt Grau, „wohl keine Wahl,
Wir theilen da zum zweiten Mal,
Und immer wieder, freuz und quer,
Bis wir am Ende gar nichts mehr
Zu theilen haben, dann mein Vieber,
Dann sprechen weiter wir darüber.
Und hört, noch Eines: Eure Frau
Heißt heute Rind, und morgen Grau.“
— Jetzt kehrt sich Rind verdrücktlich um,
Und meint: „Das Ding ist doch zu dumm.“

Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

37 Millionen 189,530 Gulden 31 Krz. ö. W.

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1872 für 12,522 Schäden die Summe von

5 Millionen 31,437 Gulden 87 Krz. ö. W.

Zu jeglicher Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Carl Lipfert in Eibenstock.

Bekanntmachung.

Bei dem Leichenkassenverein der Bürstenmacher zu Schönheide sind laut Protokoll der letzten Generalversammlung am 31. Dezember v. J. als Vorstandsmitglieder auf das Jahr 1874 gewählt worden:

Herr Christian Gottlieb Mädel als Vorsteher,
Christian Friedrich Unger als Vicevorsteher und
Carl August Ungethüm als Cassirer,

was nach § 28 der Statuten hiermit bekannt gemacht wird.

Schönheide, den 23. Februar 1874.

Der Vorstand des Leichenkassenvereins.

Chr. Gottl. Mädel, Vorsteher.

Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Eibenstock's und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich an hiesigem Orte in dem früher Vorrichter Börffel'schen Hause als **Herrenschnneider** niedergelassen habe und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Eibenstock, den 23. Februar 1874.

Gustav Herold.

Tanzunterricht.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich zu **Anfang** des Monat **März 1874** einen **Curfus der Tanzkunst** und der **Aufstandslehre** daselbst eröffnen werde. Zur gefälligen Theilnahme hierdurch ergebenst einladend,

Rudolfsadt, den 20. Februar 1874.

hochachtungsvoll

K. Moritz Wolf, Tanzlehrer.

Solche Personen, welche vom Wohnorte und Umgegend deutlich correct geschriebene Adressen gegen Vergütung liefern können, belieben sich franco an **M. M. 1000 poste restante Hamburg**, innerhalb 8 Tage zu wenden.

!!!
!!! Epidemisch !!!
!!!

Fertige Herren-Anzüge,
sowie

Confirmanden-

und Knaben-Anzüge

empfehlen **A. F. Zwilling.**

Zur **gesl. Berücksichtigung.**

Motto:

Das anerkannt Gute bleibt
ewig neu.

Um das hier seit Jahren nicht zur Ausführung gekommene, überall mit allgemeinem Beifall aufgenommene ländliche Charakterbild: **Die Grille** von Ch. Birch-Pfeiffer, wird die geehrte Theaterdirection hiermit freundlichst ersucht. Einen zahlreichen Besuch versichern

Viele hiesige und auswärtige Theaterfreunde.

Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9-12 Uhr und Nachmittags 2-5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

Dienstag, den 24. Februar:

!!! Ganz neu !!!

Die Spibekönigin.

Original-Lebensbild mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von A. Müller. Musik von N. Bial.

Mittwoch, den 25. Februar,

auf vieles Verlangen:

Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Acten von G. v. Moser.

Clemens Schlegel,

Director.

Zur Annahme von

Strohütten

zum Waschen und Modernisiren nach vorliegend neuesten Façons hält sich bestens empfohlen

Laura Scharfsmidt.

Schuh-Leisten

in jeder Façon und Größe,
Holzfügel, echte amerikanische,
fertige **Schurzleder** für Männer,
Lederschürzen für Frauen und Kinder,
Herren u. **Damenhäfchen** mit u. ohne **Summi**
Strippenband, **Deisen**, **Wachs**, **Schwärze**,
sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel
empfehlen die Lederhandlung von

A. Meichsner.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die **echte Sükmilch'sche Nicinusöl-pommade** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr. bei **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz.

Hierzu (excl. der Postexemplare) eine Gratie-Beilage: **German's Allgemeiner Anzeiger**, Ausgabe A Nr. 55 (welche sonst apart durch die Post bezogen 1 Thlr. pro Kalender-Quartal kostet).

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Nach u. von:	Personenposten.	
	Abgang:	Ankunft:
	uhr Min.	uhr Min.
Auerbach	4 15 Morgens	9 55 Nachts
Job.-Georgenstadt	1 15 Nachm.	9 50 Abends
Schneeberg I.	1 15 Nachts	1 40 Nachm.
" II.	9 — Vorm.	12 45 Mittags
" III.	2 10 Nachm.	8 35 Abends
" Botenpost	6 30 Nachm.	5 45 Nachm.
Schönheide I.	12 55 Mittags	8 50 Morgs.
" II.	8 45 Abends	2 — Nachm.
Postfachentransport mit Personenbeförderung.		
Carlsfeld I.	1 30 Nachm.	1 — Nachm.
" II.	9 15 Abends	9 — Abends.

Osterr. Eilberg. 18 Ngr. 9⁷/₈. Pf. Dtn. 18 Ngr.